



## Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

für einen Gegebenen zu gelten und die Länge des Vocals als Gegengrund nur wenig zu sagen hätte. Erinnern wir uns, daß der Genuß des Menschenopfers den Hauptfluch des Tantalos bildete, daß nach der von Pindar erwähnten Sage sein Sohn Pelops eine von Demeter oder Rhetis (Schol. Pind. Ol. I, 37) nicht verschmähte Götterkost abgab, daß Pindars (a. a. D.) zugleich bekannter religiöser Zweifel an der Wahrheit so fluchwürdiger Sagen gewiß auch von Anderen früh getheilt ward, so wird die Vermuthung nicht unstatthaft sein, daß eine vermittelnde und, wie Diodors Stammbaum des Tantalos uns lehrt, nicht durchaus durchgedrungene Sage jene Schmach, wenigstens vom Ahnherrn der griechischen Heldensage, von Pelops, abzuwälzen bemüht war und auf einen übrigens verschollenen Bruder desselben, auf einen Proteas übertrug, dessen Namen wir demnach allerdings als einen von der Erdgöttin „Geflohten“ (βρωτός) verstehen. Ein solcher, von einer Göttin zerstückelter aber durch Rhea (laut Bacchylides: Schol. Pind. l. c.) auch wieder ins Leben gerufener Götterliebbling, galt dann sehr füglich als Stifter des ältesten Bildes und Dienstes der Göttermutter im Peloponnes: ποιῆσαι δὲ οἱ Μάγνητες αὐτὸ Βρωτέαν λέγουσι τὸν Ταντάλου (Paus. III, 22, 4), dagegen andererseits die furchtbare Todesart seiner Zerstückelung, zusammengenommen mit aller dem Geschlechte des Tantalos gemeinhin beigelegten Ungebühr, auch jenes späte Sagensgewirr veranlassen konnte, in welchem nichts durchgängig ist als der Glaube an des Proteas Unglück, Götterverkehr und Verruchtheit.

Ed. Gerh. ard.

### Topographisches.

#### Sikelia bei Athen.

Zu den vielen aus dem Alterthume überlieferten Geschichten von mißverstandenen Orakelsprüchen gehört auch die Erzählung, daß die Athener von Dodona die Aufforderung erhalten hätten, Sikelia

anzubauen; sie hätten darauf den Zug nach der Insel Sicilien unternommen, ohne daran zu denken, daß in der Nähe ihrer Stadt ein kleiner Hügel dieses Namens wäre, auf welchen sich die Weissung des Drakels bezog. So erzählt Pausanias 8, 11, 12. Suidas unter dem Worte σικελίζειν und Ἀννίβας berichtet, Archidamos des Agessilaos Sohn sei durch das Pythische Drakel vor Sikelia gewarnt worden; er habe sich deswegen vor der Insel in Acht genommen, sei aber auf dem Attischen Dreiscentelhügel, der Sikelia heiße, von seinem Schicksale ereilt worden (εἰς τὸν τρισκελῆ λόφον κατὰ τὴν Ἀττικὴν, ἣ κεῖται τοῦτο τὸ ὄνομα Σικελία). Beseitigen wir die Drakelgeschichten, welchen keine historische Geltung eingeräumt werden kann, so bleibt als Thatsache übrig, daß es bei Athen einen Hügel Sikelia gab, welcher den Namen τρισκελῆς λόφος führte. An diese Bezeichnung muß sich jeder Versuch zur Bestimmung der Vertikalität anschließen<sup>1)</sup>. Was sind die σκέλη eines Hügel? In Bernhardy's Suidas ist übersetzt: in tricipiti colle, cui nomen erat Siciliae; aber ich begreife nicht, wie τρισκελῆς triceps bedeuten kann. Τρισκελῆς könnte einen Hügel bezeichnen, dessen Grundfläche ein Dreieck bildet; aber nach geometrischer Anschauung haben die Alten schwerlich einen Hügel benannt. Da nun ein Hügel von Natur wohl Kopf und Fuß haben kann, aber keine Schenkel, so muß man an eine andere Art von σκέλη denken, welche diesem Hügel den Namen gegeben haben können, und da fällt der nächste Gedanke auf die Πειραιϊκὰ σκέλη; denn ein Hügel, welcher mit den drei Hafenmauern in Verbindung steht, könnte sehr wohl der Dreiscentelhügel genannt werden. Ein solcher Hügel kann nicht an der See gelegen haben, weil die Hafenmauern seewärts aus einander liefen, sondern nur in der unmittelbaren Nähe von Athen, wo sie zusammentrafen. Nun ist allerdings der Anschluß der Hafenmauern an die Ringmauer von Athen nicht ganz genau nachzuweisen, aber es ist gar keine Frage, daß sie am südlichen Fuße des Museions nahe bei einander auf die Stadtmauer stießen. Der zwischen dem Πιραι-

1) Leake hat den Namen Sikelia auf einen Theil des Lykabettos bezogen, aber ohne alle Beweisführung. Topogr. v. Athen 2. Ausg. d. Uebers. S. 359.

schen und dem Itonischen Thore vom Museion gegen Südwesten vorspringende Felsbühl, um dessen südlichen Rand sich das Ilissosbett herumwindet, derselbe Hügel, an dessen Fuße sich die Grabkammern finden, welche Kiepert nach Forchhammer die Kimonischen Gräber genannt hat, würde also, nach der hier versuchten Deutung des Wortes, der Dreiscentelhügel sein, dessen alter Name Sikelia frühzeitig in Vergessenheit gekommen zu sein scheint.

Als die Oberstadt und die Hafenstadt ungefähr zwei Jahre nach der Plataischen Schlacht jede für sich ummauert waren, begannen die Athener den dritten Theil ihres großen Befestigungswerkes, nämlich die beiden getrennt einander gegenüberliegenden Festungen zu einem Ganzen zu verbinden. Sie bauten erst die Piräische und die Phalerische Mauer; dadurch war die Verbindung von Stadt und Hafen gegen jeden Landangriff gesichert, aber nicht gegen eine feindliche Landung im Phalerischen Meerbusen. Darum ließ Perikles nicht ab, bis die dritte Linie, die Zwischenmauer, der Piräischen parallel erbaut wurde, nach deren Vollendung Athen endlich vollständig gerüstet da stand. Nach diesem Zeitpunkt, nach dem ersten Jahre der 84sten Olympiade konnte Sikelia erst den Namen des τρισκελῆς λόφος erhalten.

Nun wird freilich die Phalerische Mauer bei den Alten nicht σκέλος genannt — aber wie wenig Stellen giebt es überhaupt, in denen die drei Mauern erwähnt werden! Vergaß doch das spätere Alterthum ganz die Existenz der dritten Mauer, als nach dem Peloponnesischen Kriege nur die beiden Parallelmauern Ol. 96 wieder aufgerichtet wurden. Die drei Hafenmauern haben nur 40 Jahre neben einander bestanden. Während dieser Jahre konnte leicht für den Hügel, an dem sie zusammentrafen, der Name τρισκελῆς beim Volke in Gebrauch kommen. Vielleicht wurde diese Benennung durch ein Wortspiel veranlaßt oder in Aufnahme gebracht. Während alle Gedanken in Athen auf Sicilien gerichtet waren und die Bürger sich die Figur der Trinakria in den Sand zeichneten, konnte man leicht auf den Einfall kommen, die einheimische Σικελία mit Beziehung auf die Insel τρισκελῆς zu nennen. Dieses Wortspiel ist dann nach beliebiger Weise zu einem Dodonäischen Orakel verarbeitet worden.

Wenn diese Erzählung einen Sinn haben soll, so muß um die Zeit des Peloponnesischen Krieges die Gegend des *τρισκελῆς λόφος* unbebaut gewesen sein. Daß dieß wirklich der Fall war, schließe ich aus der Geschichte der Stadtbewohnung. Das nach den Perserkriegen erneuerte Athen hatte sich vorzugsweise nördlich von der Burg in der Ebene ausgebreitet. Als nun der Archidamische Krieg das Landvolk in die Stadt trieb und dann die Pest unter der dicht gedrängten Bevölkerung wüthete, mußte man auf zweckmäßigere Vertheilung der Wohnungen bedacht sein. Es war also um jene Zeit ein weiser, aus Rücksichten der Gesundheitspolizei wohl begründeter Rath, den man den Athenern erteilte, sich aus der heißen Niederung der nördlichen Stadtebene auf die abgelegene, aber freiere und den erfrischenden Seewinden zugängliche Südseite des Museions, wo sich noch vielfache in den Felsboden eingedrückte Spuren alter Wohnungen finden, überzusiedeln. Auf dem Forchhammerschen Plane wird in der Schlucht zwischen Museion und dem südlichen Vorhügel, den wir Sikelia nennen, der Kolyttos angesetzt; darnach wäre diese Gegend schon vor dem Peloponnesischen Kriege das glänzendste und wohlhabendste Quartier der Stadt gewesen. Auf eine Kritik dieser Ansicht, welche ich noch immer für unrichtig halten muß, obgleich das Forchhammersche Athen unverändert in die Kiepertschen u. a. Karten übergegangen ist, kann ich hier nicht eingehen.

Einen Einwurf gegen die hier vorgetragene Ansicht über die Lage der Attischen Sikelia könnte man aus den Worten des Pausanias entnehmen, welcher den Hügel *οὐ πύργῳ τῆς πόλεως* ansetzt, während ja der Hügel beim Museion innerhalb der Stadtbefestigung lag. Aber mag nun schon die Themistokleische Mauer bis an den südlichen Fuß jener Hügel vorgeschoben sein, oder mögen diese erst durch die Vollendung der Verbindungsmauern in die Befestigungen hineingezogen sein, auf jeden Fall hat die südliche Verlängerung des Museions außerhalb des älteren Athens gelegen und zu Pausanias Zeit wahrscheinlich wieder außer dem bewohnten Theile Athens. Uebrigens ist der Ausdruck des Pausanias sehr ungenau und die ganze Erzählung nur als Beispiel von zweideutigen Orakeln außer Zusammenhang mit seiner Periegeze in die Arkadika eingeschoben.

Zum Schlusse mache ich noch darauf aufmerksam, wie die Sikelier und Pelasger in Athen zusammen gehören. Die Attische Sage verband beide so genau, daß Agrolas und Hyperbios, die Pelasgischen Baumeister, für Sikelier ausgegeben wurden, welche später nach Akarnanien ausgewandert wären. Mit dieser Sage treten die Ortsnamen in überraschende Uebereinstimmung, wenn wir unweit der Pelasgischen Festung einen Hügel Sikelia finden. Bei Pausanias (1, 28, 3) ist für *'Axagraviav* (zwei Handschriften haben *'Axagvriav*) wahrscheinlich *'Apxadiav* zu lesen. Dann scheint Arkadien das Mittelglied zu bilden, um zu erklären, wie wir auf dem Stadtboden von Rom wie auf dem von Athen Sikelier angeessen finden.

E. Curtius.

### Archäologisches.

#### Parallelbilder aus dem trojanischen Kriege nach Virgil.

Ein Schreiben an Herrn Professor F. G. Welcker.

Die Lesung Ihrer Abhandlung über die Lesche des Polygnot in den Schriften der Berliner Akademie hat einen Gedanken von Neuem in mir rege gemacht, den ich zur Beurtheilung und Entscheidung Ihnen, verehrtester Herr Professor, am Liebsten vorlegen möchte. Schon in einer anderen hiesigen Zeitschrift habe ich vor mehreren Jahren den Gedanken durchzuführen gesucht, daß christliche Kirchen und Kreuzhallen im Mittelalter mit Parallelbildern in der Weise geschmückt wurden, daß die Gemälde der einen Langseite des Schiffes, der einen Halle denen der anderen, wie Urbild und Abbild, entsprachen, daß alttestamentliche Geschichten mit neutestamentlichen in eine geheimnißvolle Beziehung gesetzt wurden. Ich erwähnte dabei zugleich schon des Parallelismus antiker Kunstwerke in entsprechenden Giebelfeldern griechischer Tempel, auf Becher-Paaren u. s. w. Dieser Parallelismus ist zwar kein mystisch-geheimnißvoller, aber er ist auch durchaus kein bloß äußerlicher, bloß durch architektonische Formen, durch Formen der Bildnerei bedingter. Auch in ihm liegen